

ULRICH MAGIN

MEGALITHEN IN DEUTSCHLAND

RÄTSELHAFTE GROSSSTEINGRÄBER,
HINKELSTEINE UND STEINKREISE

 **NIKOL**
VERLAG

Inhalt

Einleitung.....	9
1. Von Nuraghen, Talayots, Tempeln und Taulas – Megalithen weltweit..	14
2. Gar nicht selten – Megalithen in Deutschland	32
3. Cairns und Langhügel.....	36
4. Großsteingräber in Deutschland – kulturelle Diversität.....	41
5. Megalithen aus Holz.....	60
6. Ausnahmen: Kenotaphe und Pseudodolmen	65
7. Nachklang der Megalithzeit – Steinkisten der Bronzezeit.....	68
8. Stonehenge in Deutschland? Steinkreise und Steinumfriedungen.....	73
9. Steinreihen – und falsche Megalithen.....	81
10. Eigentlich in Deutschland nicht – Cursus-Monumente	88
11. Keine Henges – aber Erdwerke.....	92
12. Hinkelsteine und Menhire	102
13. Schalensteine – rätselhafte Ringe und Näpfchen.....	115
14. Symbolische Nachrichten aus dem Megalithikum – die Petroglyphen	122
15. Wie wohnten die Megalithiker? – Städte und Dörfer der Stein- und Bronzezeit.....	127
16. Alltagsleben im Megalithikum	133
17. Steinzeitcomputer und Observatorien – astronomische Aspekte von Megalithen	139
18. Sakrale Landschaften	150
19. Das Geheimnis der Leys – stehen Megalithen in Reih und Glied?	154
20. Der tut nur so – Pseudomegalithen	163
21. Friedhofs- und Denkmalkultur – die modernen Megalithen.....	173
22. Sagen und Mythen um Megalithen.....	179
23. Epilog: Wie nachfolgende Generationen die Megalithen nutzen.....	187
Literatur	193
Dank.....	206

Einleitung

Wenige Reste unserer Vorgeschichte sind beeindruckender als die Megalithbauten – die Gräber und Mauern aus gewaltigen Steinen (das griechische Wort Megalith bedeutet „großer Stein“), die oft so groß sind, dass unsere Vorfahren sich das Ganze nur so erklären konnten, dass sie diese Werke als Wohnstätten und Gräbern von Riesen deuteten.

Solche Großsteinbauten findet man auf der ganzen Welt – in Westeuropa, im Mittelmeerraum, in Nord- und Westafrika, im Nahen Osten, in Indien, in China und Korea, schließlich in Südamerika. Die weltweite Verbreitung und die ganz unterschiedlichen Datierungen – auf Menorca baute man megalithisch noch um 100 v. Chr., in der Bretagne entstanden die ersten Riesengrabbauten bereits um 4800 v. Chr., in Südostasien und Südamerika in unserem Mittelalter, letztlich errichtete man in Indonesien und Madagaskar noch vor wenigen Jahrzehnten Dolmen und Menhire – zeigen, dass man es nicht mit „der“ Megalithkultur zu tun hat, sondern mit vielen Megalithkulturen weltweit. Selbst jene megalithischen Regionen, die nahe beieinanderliegen, müssen nicht voneinander gewusst haben. Betrachten wir nur einen kleinen Teil, Europa als Ganzes, finden wir Großsteine in vielen unterschiedlichen Bauwerkstypen: Aus Megalithen wurden Stadtmauern aufgetürmt, Burgen und Tempel errichtet, Langsteine, die Menhire, stellte man einzeln, in Reihen oder im Kreis auf. Manche Völker, die Megalithen erbauten, haben uns sogar schriftliche Zeugnisse hinterlassen, etwa die mykenische Kultur Griechenlands, aber generell sind megalithische Kulturen schriftlos gewesen. Der Schwerpunkt dieses Buchs liegt auf Deutschland. Am bekanntesten sind hier wohl die Hünengräber und Hünenbetten im Norden der Republik, in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen, doch es gibt sie auch in Hessen, Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Baden-Württemberg, Bayern, Thüringen – fast in jedem Bundesland. Es findet sich wohl kaum ein Ort in Deutschland, der weiter als 100 Kilometer von der nächsten megalithischen Anlage entfernt ist.

Auch in Deutschland gilt, was über Großsteinbauten weltweit gesagt wurde: Die hier besprochenen Bauwerke sind nicht notwendigerweise zeitgleich, weil

es nie eine einheitliche „Megalithkultur“ gab, sondern weil sehr viel Kulturen auch in Deutschland mit großen, unbehauenen Steinblöcken ihre Grabmäler und heiligen Stätten aufgetürmt haben. Hier errichtete man in der Jungsteinzeit, in der Bronzezeit und in der frühen Eisenzeit Grabmäler aus großen Steinen, und – aus mancherlei Gründen – Steinkreise noch im Mittelalter. Es ist eindeutig, dass solche Anlagen wenig mehr miteinander gemein haben als die Bauart.

Zu manchen Typen von Megalithdenkmälern sind schon umfassende Darstellungen erschienen – man denke an den Sprockhoff-Atlas der Großsteingräber Norddeutschlands oder an die umfassende Darstellung deutscher Menhire von Johannes Groht, eine telefonbuchstarke Auflistung mit brillanten Bildern.

Deshalb hat dieses Buch einen anderen Anspruch – es will die Vielfalt dieser steinernen Zeugen der Vorzeit in Deutschland darstellen, von Gräbern über Menhire zu Steinkreisen und Reihen, wie sie populär beschrieben, populär gedeutet und heute archäologisch interpretiert werden.

Mit der Zuordnung der Bauten zu den kleinteilig definierten, archäologisch fassbaren Kulturen, die vor allem Spezialisten interessiert, beschäftigt sich das Buch nicht. Es wird sich konzentrieren auf die mögliche Funktion der Anlagen, soweit sie greifbar ist (und das ist sie eigentlich nur bei den Grabbauten), etwas über das frühere Aussehen der Megalithbauten berichten, damit sie vor dem Auge wieder lebendig werden, und vor allem die Vielfalt der auch hierzulande noch besuchbaren Ruinen aus großen Steinen betonen.

Ich bin archäologischer Laie, und dies ist das Buch eines solchen Laien. Ich fasse Megalithen als typologischen Begriff auf, nicht als Begriff für eine ethnische Einheit und ihre Geschichte. Das wird schnell verständlich, wenn man bedenkt, dass zwischen einem Erdwerk und einem Grabmenhir 4000 Jahre liegen können – zweimal die Zeit, die uns von Christi Geburt trennt.

Ein solches Vorgehen ist vertretbar, wenn es immer bewusst bleibt. Ein Megalith ist bloß ein großer Stein, eine Gesamtdarstellung sollte nicht nur die Jungsteinzeit erfassen, sondern alle Epochen, in denen man in Deutschland Megalithen aufstellte. Es gab nie eine einheitliche Megalithkultur, sondern es gab – und gibt in vielen Teilen der Erde noch – Megalithkulturen. Selbst wenn Bauten zur selben Zeit entstanden, weisen sie nie auf ein einheitliches „Volk“ hin – das lässt sich vergleichen mit den gotischen Domen, die von Menschen der unterschiedlichsten Sprachen und ethnischen Selbstzuschreibungen erbaut wurden – in 3000 Jahren mag es so wirken, als sei ganz Europa ein einzig Land gewesen mit der Verehrung einer Muttergottheit (der Jungfrau Maria) als zentralem Kult, der offenbar junge, bärtige Männer am Kreuz als Menschenopfer dargebracht wurden.

Weshalb errichtete man Menhire?

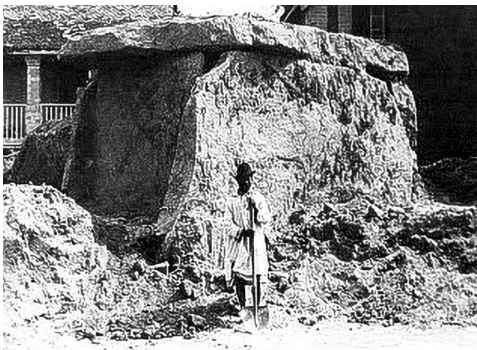
Oft stellen sich dem Betrachter als Erstes ganz einfache Fragen. Was war der Zweck der Großsteinbauten? Was bedeuten Steinkreise, Steinreihen und Menhire? Das sind naheliegende Fragen – und die Antwort ist stets: Wir wissen es nicht. Man wird es auch nie wissen, denn die meisten Menschen, die Megalithen errichteten, hatten keine Schrift und konnten ihre Gedanken der Nachwelt nicht überliefern.

Um zu zeigen, wie komplex die Idee hinter einer megalithischen Anlage sein kann (und deshalb auch bei uns gewesen sein könnte), dient am Beginn dieser Reise eine Betrachtung des Dolmenbaus in Madagaskar.

Die Bewohner der größten Insel Afrikas stammen aus Indonesien, wo heute noch Menhire aufgerichtet werden. Im zentralen Hochplateau der Insel, Imerina, errichtete das Volk der Merina noch im 19. Jahrhundert Dolmen. Diese folgten ganz bestimmten Regeln: Sie hatten aus genau elf Steinen zu bestehen, vier für die Wände, fünf als „Betten“, einer als Pforte und der größte als Deckstein. Im Steinbruch musste jedem Stein ein Schaf oder ein roter Hahn geopfert werden. Dann wurden die Steine mit Feuer gebrochen und auf einem Schlitten zum Bauplatz gezogen. Die Arbeiter durften sich nur von bestimmten Dingen ernähren. Ein Steinmeister überwachte die Arbeiten, den Schlitten zog das ganze Dorf – Männer, Frauen, Kinder. Man sang dabei festgelegte Lieder. Am Bauplatz wurden mehrere fette Rinder geschlachtet und das Fleisch verteilt. Ein Astrologe bestimmte, ab wann die Grube für den Dolmen gegraben werden durfte. Der jüngste Mann musste mit dem Ausheben der Erde beginnen. War die Grabkammer fertig, nahm man die Totenreste aus einem älteren Dolmen und trug sie an festgelegte Plätze in dem neuen. Dann wurde der alte Dolmen aufgegeben und nicht mehr gebraucht. Beigesetzt wurde aber nie die gesamte Leiche, sondern nur einzelne Knochen, unter denen ganz bestimmte acht Knochen der Arme und Beine sein mussten. Von den temporär bestatteten Leichen wurde deshalb nach

einer Wartezeit das Fleisch abgekratzt, um die notwendigen Knochen beisetzen zu können.

Für unterschiedliche Todesarten gab es unterschiedliche Bestattungsformen. Wer zu nahe am Zeitpunkt eines



Ein Dolmen in Madagaskar. (Foto: <http://dolmenes.blogspot.com/2012/11/gracias-al-buen-amigo-de-facebook-del.html>)

bestimmten Festtags starb, durfte nicht mit ins Ahnengrab. Er musste erst in ein temporäres Zwischengrab. Wer an einer Seuche starb oder wenn jemand starb, dessen Sippe keinen Dolmen besaß, musste er ebenfalls woanders bestattet werden. Überhaupt nicht in das Großsteingrab durften Menschen, die außerhalb der Gesellschaft standen, zum Beispiel Hexer. Sie bestattete man in einfachen Erdgruben. Hingerichtete ebenfalls, es sei denn, der König erlaubte die Beisetzung im Ahnengrab. Wer sich nicht daran hielt, durfte als Sklave verkauft werden.

Auch für die vorläufigen Bestattungen gab es genau ausgearbeitete Sitten. Die Leichen selbst wurden durch verschiedenfarbige Wickel entsprechend ihres sozialen Ranges gekennzeichnet. Die Wickel wurden alle paar Jahre erneuert, dazu holte man die Kadaver aus dem Dolmen. Der Dolmen war also kein geschlossenes Grab wie auf unseren Friedhöfen, sondern ein aktiver Platz, an dem die Kommunikation der Lebenden mit ihren Ahnen stattfand. Selbst Wertsachen wurden im Grab aufbewahrt und nicht im Haus.

Es kam vor, dass jemand in der Fremde starb und seine sterblichen Überreste nicht in den Dolmen gebracht werden konnten. In diesen Fällen wurde als Kenotaph, also als leichenloses Symbolgrab, ein Menhir vor dem Großsteingrab aufgestellt.

Solche Vorstellungen lassen sich aus der Archäologie natürlich nicht ableiten, und das, was die Ausgrabungen in Deutschland verraten, ist schon uneindeutig genug – warum wurden manche Menschen in Großsteingräbern beigesetzt, andere in Gruben, andere unter den Wohnhäusern?

Bevor es an die Megalithanlagen geht, deshalb das kurze und ernüchternde Fazit: Wir wissen nicht, was sich die Errichter von Dolmen oder Steinreihen dachten, was sie bezweckten, welches ihre Religion war. Nur eines kann man ziemlich sicher annehmen: Ihr Kosmos war komplex, die Errichtung von Megalithen war mit Sinn aufgeladen, es kam auf das Detail an und – die Denkweise war eine ganz andere als die unsere.

Man kann sich den Großsteinbauten archäologisch nähern, als Kraftorttourist, als interessierter Laie – immer wird die Wucht dieser Leistungen von Menschen beeindrucken, die uns etwas von ihren Gedanken zum Leben und Tod mitteilen. Wir können es nicht mehr entschlüsseln, aber vielleicht doch auf die ein oder andere Weise noch erahnen.



Vier Dolmen. Von oben nach unten: in der Bretagne (4000 v. Chr.), in Stöckheim, Sachsen-Anhalt (3500–3000 v. Chr.), auf Malta (2500–1500 v. Chr.) und auf der Halbinsel Chalkidiki (Zeitstellung unbekannt). (Fotos oben: Maria Spoor; Einsamer Schütze, wikimedia; beide unten: Ulrich Magin)

1. Von Nuraghen, Talayots, Tempeln und Taulas – Megalithen weltweit

Megalithen sind ein weltweites Phänomen – man findet Großsteinbauten in Europa, Afrika, Asien, Amerika und Ozeanien. Einzig in Australien scheint niemand jemals mit Felsbrocken experimentiert zu haben.



Steinkreis in Kerr Batch, Senegambia. Die ältesten dieser Anlagen entstanden im 3. Jahrhundert v. Chr., die jüngsten erst im 16. Jahrhundert. (Foto: Ikiwaner, wikimedia)



Ein Dolmengrab in San Agustín, Kolumbien. Diese Gräber entstanden in der Zeit von 200 v. Chr. bis 700 n. Chr. (Foto: Diana Herrera, wikimedia)

Die Zeiten und Kulturen, in denen mit großen Steinen gebaut wurde, sind so variantenreich wie die Typen und die Länder, in denen sie vorkommen. Steinkreise gibt es in Senegal und Gambia in Afrika, Dolmen in Indien, China, Korea und in San Agustín in Kolumbien.

Man könnte zu den Ländern mit einer Megalithkultur auch Ägypten rechnen – schließlich ist die Cheopspyramide nur ein vom Monumentalen ins Gigantische gesteigertes megalithisches Ganggrab. In Ägypten finden sich zudem Steinkreise und Steinreihen, die älter sind als die Pyramiden – beispielsweise auf dem Nabta Playa in der Wüste westlich des Nils.

Selbst die Bibel erwähnt Megalithbauten mehrere Male, so im 4. Kapitel des Buchs Joschua, als der Heerführer der aus Ägypten geflohenen Israeliten zwölf Steine, einen für jeden Stamm Israels, aufstellen lässt. Und die biblische Forderung, dass ein Altar nicht mit Eisen behauen sein darf (5. Mose 27,5), erinnert an die Menhire, die ja unbehauen blieben. Es handelt sich bei diesen biblischen Stellen aber wohl nicht um Augenzeugenberichte, sondern um Legenden, die sich um Megalithdenkmäler gebildet hatten und die erst später aufgezeichnet wurden.

Die westeuropäischen Hünengräber entstanden um 4000 v. Chr., viele andere Megalithgräber sind beträchtlich jünger. Auf den Balearen dauerten die örtlichen Megalithkulturen bis ins 2. vorchristliche Jahrhundert, in Madagaskar wurden noch im 18. Jahrhundert Dolmen errichtet. Auf den Sunda-Inseln in Indonesien werden nach wie vor Menhire aufgestellt. „Es wird berichtet, dass auf Sumba noch 1966 ein 11 Tonnen schwerer Megalith errichtet worden ist, der als Grabstein Verwendung fand.“

Die Dolmen Koreas gehören zum Weltkulturerbe, in Gochang, Hwasun und Ganghwa in Südkorea stehen sie besonders dicht. Die koreanische Megalithkultur wird auf die Zeit von 400 bis 500 v. Chr. datiert.

Megalithkulturen in Europa

Der kleine Überblick zeigt erneut, dass es keine Megalithkultur gab, sondern viele örtliche Phasen der kulturellen Entwicklung, in denen mit Großsteinbauten experimentiert wurde. Ein Steinkreis in Afrika wird sicherlich eine andere Funktion gehabt haben als einer in Schottland, ein Dolmen in Korea eine andere Bedeutung als einer in der Bretagne oder in Mecklenburg.

Betrachten wir Europa. Hier kann man Großsteinbauten in Frankreich, auf den Britischen Inseln, in Südkandinavien, auf der Iberischen Halbinsel, in Deutschland, Polen, der Schweiz, in Italien, auf Malta, auf den Balearen, auf Sardinien und Korsika sehen, in Teilen Griechenlands, in Thrakien, auf der Krim und im Kaukasus (Steinkreise, Menhire und Burgen in Georgien, 3000 Dolmen im gesamten Gebiet). Südlich des Mittelmeeres finden sich im gesamten Nordafrika und an der ganzen Levante Megalithbauten.

Großsteinbauten wurden in Europa über eine sehr lange Periode errichtet – von 5000 v. Chr. in der Bretagne bis um Christi Geburt auf den Balearen. Im Mittelmeerraum beginnt die klassische Kultur noch mit Großsteinbauten – man denke an den Dianatempel von Cefalu, die Grotten von Cumae oder die Burg von Tiryns. Vom Riesencairn bei Barnenez über die spanischen Riesenganggräber wie die Cueva de Menga, die Cueva de Viera und die Cueva Romeral im andalusischen

Antequera bis zu den letzten Talayots von Menorca führte ein weiter Weg.

Die unterschiedlichsten Völker bauten megalithisch: Man kann selbst in Europa nicht von einer einheitlichen Megalithkultur sprechen. Die Leute, die vor 6500 Jahren Steingräber in der Bretagne errichteten, waren ganz andere Menschen, hatten eine andere Kultur und Religion und sprachen eine andere Sprache als jene, die die Mauern von Mykene und Tiryns in Griechenland auftürmten und von denen wir heute wissen, dass sie Griechisch sprachen.



Tiryns – die Kasematten aus der Zeit um 1250 v. Chr. (Foto: Di Davide Mauro, wikimedia)